ZUR FRAGE NACH DEM VERFASSER DES REINEKE.

Die nachstehenden bemerkungen dürfen nicht beanspruchen die oben genannte frage zum abschlufs zu bringen; sie liefern keine neuen aufklärungen über den räthselhaften Hinreck van Alckmer, und, so wahrscheinlich es ist, dafs dieser der bearbeiter der niederländischen vorlage des Reineke war, und von diesem selbst fern zu halten ist, so darf doch erst, wer über ihn sicheres beizubringen vermag, sich rühmen, jene, an sich nicht eben wichtige, nach und nach aber durch manches sich daran knüpfende interessant gewordene frage erledigt zu haben. der zweck dieser bemerkungen ist nur, durch eine gründliche revision der vorliegenden thatsachen die untersuchung auf einen festern boden zu stellen, von dem man fortan bei weiterführung derselben auszugehen habe; ihr hauptresultat wird die hoffentlich einleuchtende beseitigung des Nicolaus Baumann sein, an dessen stelle sie einen andern namen setzen sollen, der, bisher ungenannt, einstweilen in den vordergrund der untersuchung zu rücken scheint.

Das material, welches ich zur nachstehenden untersuchung benutze, findet sich fast alles beisammen in der fleifsigen und sorgsamen arbeit von G. C. F. Lisch über Reineke voss und Nicolaus Baumann in seiner geschichte der buchdruckerkunst in Meklenburg (Schwerin 1839) s. 186 ff., sowie auch gelegentlich in den voraufgehenden partien desselben buches. wenn sich mir dessenungeachtet ein von dem seinigen völlig abweichendes resultat ergiebt, so liegt der grund wohl hauptsächlich darin, dafs Lisch nicht ohne vorgefafste meinung an seine untersuchung gegangen ist, nämlich nicht ohne den lieblingswunsch im hintergrunde festzuhalten, dem gegenstande seines langjährigen emsigen fleifses, dem Nicolaus Baumann, die ehre der autorschaft des Reineke nicht entzogen zu sehen.

Lisch hat mit unermüdlicher sorgsamkeit, mit durchstöberung aller meklenburgischen archive, mit genauer durch-

musterung selbst der winzigsten fürstlichen rechnungen, eine lange reihe von daten über Nicolaus Baumann zusammengebracht, eine vollständige urkundlich belegte geschichte seines aufenthaltes in Meklenburg, namentlich in Rostock, bis zu seinem tode 1526, zusammengestellt: aber er hat auch kein sterbenswörtchen gefunden, welches es nur einigermafsen wahrscheinlich machen könnte, dafs Nic. Baumann der verfafser des Reineke sei. hier so von allen positiven thatsachen verlafsen, entschliefst sich Lisch zu der verzweifelten argumentation: weil es nicht bewiesen werden könne, dafs Nic. Baumann der verfafser des Reineke nicht sein könne, müfse er bis auf weiteres wirklich für den verfafser gehalten werden.

Dieser schlufs wäre unter bewandten umständen kaum dann berechtigt, wenn die quellen, die Baumann als verfafser nennen, alles vertrauen verdienten; prüfen wir aber diese, so finden wir, dafs sich dieselben nicht nur alle auf eine einzige reducieren, sondern auch, dafs diese nicht einmal dem leisesten widerspruche sich gewachsen zeigt.

Jene quelle sind die worte in Rollenhagens vorrede zum Froschmäuseler (Magdeburg 1595) die ich vollständig hersetze.

Es hat auch zu vnser zeit vnser deutscher Prophet Doctor Martin Luther selbst etliche Fabulen verdeutschet vnd erkläret, als im fünften Jenischen Tomo zu befinden. Ja das gantze Politische Hoff Regiment vnd das Römische Pabstthumb ist vnter dem Nahmen Reinicken Fuchses vberaufs weifslich vnd künstlich beschrieben. Dasselbige Buch aber hat ein gelehrter, scharffsinniger Weltweiser Sachse gemacht mit Nahmen Nicolaus Bauman, beym Vrsprung defs Wäserstroms bürtig. Dieser als er bey dem Hertzogen zu Jülich ein Zeitlang in der Cantzeley für einen Raht vnd Secretarien gedienet, durch die Fuchsschwäntzer böfslich hintergangen vnd in Vngnaden gebracht ward, dafs er sich mit grofser Gefahr von dannen an den Mekelburgischen Hoff begeben muste, da er dann auch wider Hertzog Magnussen Secretarius vnd lieber Mann worden. Hat er aufs sein selbst erfahrung den Reinicken Fuchs, als wenn der im Herzogthumb Jülich also ergangen were, weifslich beschrieben vnd dem Buchdrucker zu Rostock,

Ludowigen Ditzen, welcher ein Oberländer von Speier vnd ein guter Reimer war, verehret. Derselbig hat die Glossen aufs andern Reimbüchern dazu gesetzt vnd ihn damit im Jahr 1522, *als wenns zuvor ein altes Welsch vnnd Französisch gemacht worden, in Druck gegeben.*

Der Bawmann aber ist hernach zu Rostock in S. Jacobs Kirchen ehrlich begraben, mit diesem Epitaphio, dafs ich ihm zu Ehren vnd dem Reinicken Fuchs zu Lob an diesem Ort nicht verschweigen wollen.

Nicolao Baumanno
Ducali Megapolensium Principum Secretario
Elisabetha Vxor
pietatis ac coniugalis amoris monumentum posuit
Mense Aprili 1526.

Dormio sub lapide hoc Nicolaus Bauman honore
Vulgari externo contumulatus humo.
Nec mala nec vitae repeto bona, splendidior sed
Quam nostra est nulla littera ducta manu.
Laetus laeta legas, qui transis forte viator.
Ex Christi iustus nomine non moritur.

Auff Deutsch:

Nicolaus Baumannen, defs Herzog- vnd Fürstenthumbs Mekelburgk Secretarien hat Elisabetha seine Haufsfrawe aufs hertzlicher ehelicher Liebe vnd Trewe difs Gedächtnifs gesetzt im Monat Aprill

Im Jahr MDXXVJ.

Ich Nicolaus Bauman halt mein Rast
Hie vnter dieses Steines Last.
Als man mich hat zu Grabe bracht
In frembden Land mit schlechter Pracht.
Vnd mag von gut vnd böfs nichts sagen,
So mir zustandt in meinen tagen,
Ohn dafs ich zu der Zeit im Landt
Hatt die zierlichste Schreiber Handt.
Du Wandersmann liefs deine Zeit
In Frewden, was dein Hertz erfrewt.
Ich weifs das der im Todt nicht ist,
Der gerecht war durch Jesum Christ.

Aus dieser quelle ist die zweite geflofsen, die stelle in Peter Lindebergs chronicon Rostochiense, das 1596, unmittelbar nach dem tode des verfafsers, herauskam. sie giebt nur eine verkürzende, theilweise wörtliche übersetzung. die worte lauten *Hunc (Nicolaum Marscalcum) sequitur Nicolaus Baumann, qui, cum aliquamdiu in aula Iuliacensi consiliarius vixisset et tandem apud principem traductus esset, ita ut cum vitae periculo ad Magnum Megapolitanum, cuius secretarius postea factus, se recipere cogeretur, ex sua ipsius experientia astutiam vulpeculae germanicis rhythmis argute et artificiose descripsit et Rostochii, ubi consumpto vitae stadio in aede Iacobea sepultus est, typis edi curavit.*

Allerdings ist Lindebergs chronicon der hauptsache nach bereits 1590 abgefafst; da der verfafser aber 1595 noch lebte, so kann er jene stelle füglich in seinem manuscripte nachgetragen haben. dafs ihm ein fremder eine neue literarhistorische notiz über eine persönlichkeit seiner vaterstadt bieten konnte, kann nicht ernstlich auffallen, zumal wenn wir die vielen groben fehler bedenken, die Lindeberg in wichtigern und ihm näher liegenden dingen begeht.

Unmittelbar auf eine dieser beiden quellen reduciert sich endlich ohne zweifel die dritte, die bemerkung die der Rostocker Berend Frese 1597 in sein exemplar des Reineke eintrug: *Auctor huius libri creditur Nicolaus Baumann, secretarius in aula Megapolitana Suerinensi, tumulatur Rostochii in templo St. Jacobi.*

Woher Rollenhagen jene notizen hatte, läfst sich nicht sagen. kaum, wie Lisch meint, von Lindeberg selbst, der dann wohl schon 1590 bei anfertigung seines manuscriptes eine eigene notiz über N. Baumann gegeben und nicht auf das erscheinen des Froschmäuselers gewartet hätte. doch dies ist eine nicht eben wichtige nebenfrage; für uns hier die hauptsache ist, dafs jene drei zeugnisse sich auf denselben ungenannten gewährsmann zurückführen lafsen, dem Rollenhagen seine nachricht verdankte. auf eine in der zweiten hälfte des 16n jh. in Rostock herschende ansicht, wie Lisch meint, kann daraus nicht geschlofsen werden.

Jene nachricht nun, in bezug auf den seit anfang vorigen jahrhunderts verlorenen leichenstein sicher unantastbar,

ist in betreff der der vergangenheit angehörenden angaben auf das bunteste durch unrichtigkeiten der gröbsten art entstellt.

Falsch ist die angabe dafs der Reineke originalwerk sei, falsch dafs er eine versteckte satire gegen bestimmte persönlichkeiten und ereignisse enthalte, falsch dafs der erste druck in Rostock, noch falscher dafs er erst bei Dietz erschienen sei, falsch dafs N. Baumann Herzog Magnus secretär gewesen, falsch überdies und für einen Rostocker professor fast unbegreiflich ist Lindebergs angabe dafs Nic. Baumann des Nicolaus Marschalc nachfolger gewesen sei, confus endlich ist die angabe über den druck von 1522.

Ein exemplar einer ausgabe von 1522 existiert nirgends. nach der angabe bei Rollenhagen, dafs die glossen aus andern reimbüchern dazu gesetzt seien, müste man vermuten, es sei die erste ausgabe der neuen glosse gemeint, denn nur diese, nicht aber die alte katholische, besteht aus anführungen aus andern poetischen werken. dem treten aber zwei umstände entgegen: einmal die angabe, 'als wenns zuvor ein altes Welsch vnnd Frantzösisch gemacht worden', die ohne allen zweifel die worte der *alten* vorrede im auge hat 'hebbe dyt boek vth walscher vnn franczösischer sprake ghesocht'; sodann besteht die neue glosse meist aus anführungen von schriften, die erst im anfange der 30er jahre erschienen, wie Schwarzenbergs memorial der tugent und kummertrost, Erasmus Alberus fabeln (herausgegeben 1534) u. a. dies läfst das entstehen der glosse kaum vor dem jahre 1539, wo wieder ein durch exemplare belegter druck feststeht, annehmen. will man also jene angaben Rollenhagens retten, so mufs man annehmen, die verschollene ausgabe von 1522 habe die alte vorrede noch, dagegen einen beträchtlichen theil der neuen glosse noch nicht enthalten, eine zu gezwungene annahme als dafs wir sie auf autorität jener angabe hin wagen dürften. es wird ein bei bibliographischen angaben über werke jener zeit so häufig vorfallender fehler auch hier im spiele sein, nämlich eine verwechselung von x und v, die namentlich in den oberrheinischen typen, mit denen der Rostocker Reineke gedruckt ward (s. u.), einander sehr ähneln. unser gewährsmann las also 1522 statt 1517. hiemit mischte

er oder Rollenhagen einige kenntnisse, die er von der neuen glosse hatte, und zwar, wie ich fest glaube, nach Mich. Beuthers hochdeutscher übersetzung.

Dafs selbst einem Rostocker gelehrten derartige irrthümer, wie wir sie Lindeberg nachgewiesen haben, über kaum 70 jahre zurückliegende verhältnisse passieren konnten, darf nicht auffallen. konnte doch 1560 Chytraeus von Ludwig Diez sagen 'primus hic in hanc urbem Rostochium ante annos quinquaginta artem typographicam intulit', und doch blühete die buchdruckerkunst in Rostock bereits 30 jahre früher, und Diezens druckerei war erst die vierte, die entstand. und jene äufserung that Chyträus in einem leichenprogramm auf L. Diezens eigenen bruder. vergl. Lisch a. a. o. 134, anm. was in einer so wichtigen, leicht in die augen springenden sache einem manne, der fast noch zeitgenofse war, geschehen konnte, das darf nicht verwundern in minder wichtigen und leichter der vergefsenheit anheimfallenden dingen bei einem ganz fremden manne nach einem zwischenraume von mehr als 70 jahren.

So wenig wir uns also über jene evident falschen angaben wundern dürfen, ebenso wenig werden wir uns aber auch auf die übrigen, nicht geradezu zu widerlegenden, mit nur einiger sicherheit verlafsen können. vor allem müfsen wir festhalten, dafs diese, was Baumanns antheil am Reineke betrifft, sich selbst widerlegen, denn sie ziehen seiner thätigkeit gleichsam den boden unter den füfsen weg, indem sie ihn augenscheinlich für den verfafser der neuen glosse ausgeben, die sicher erst nach seinem tode entstand, den ältesten druck dagegen gar nicht kennen.

Überhaupt lautet nach dem oben gesagten die frage fortan einfach so, *wer verfafste das manuscript für den druck von* 1498. alles parlamentieren mit alter und neuer glosse, um auf diese weise dem N. Baumann noch ein fleckchen terrain wieder zu erobern und Rollenhagens angabe wenigstens theilweise zu retten, ist fortan zurückzuweisen. die abfafsung von 1498 blieb ohne sonderliche änderungen mafsgebend bis nach Baumanns tode.

Die untersuchung hat sich jetzt nach einem neuen aus-

gangspuncte umzusehen, und als solcher bietet sich am nächstliegenden dar die frage nach der person des druckers.

Da trifft es sich nun unglücklicherweise, daſs auch der drucker der ältesten ausgabe des Reineke ungenannt und unbekannt ist. eine reihe von vermutungen muſs hier an die stelle beweisender thatsachen treten. ehe ich aber mit jenen hervortrete, will ich eine andere bemerkung voraussenden.

Dem bearbeiter des Reineke von 1498 muſs eine ausgabe des narrenschiffs bekannt gewesen sein: an vielen stellen finden sich reminiscenzen aus demselben; ich führe nur zwei der bedeutenderen an.

Rein. 6839 *dit bôk is sêr gût to deme kôp*
hier steit vast in der werlde lôp

ist übersetzung der stelle des narrenschiffs vorr. 53 und 54
Hie findt man der welt gantzen louff
Diz büchlin wurt gût zû dem kouff.

ferner der doctor Grŷptô v. 4156 ist ohne allen zweifel der im narrenschiff mehrfach, auch auf den holzschnitten, auftretende doctor Griff.

Ihrerseits weist die niederdeutsche bearbeitung des narrenschiffs von 1519 an mehreren stellen auf Lübeck hin, worauf schon Lisch aufmerksam gemacht, a. a. o. 157 (narrenschiff fol. CXLIX[b]).

He sprikt, du machst yd yn korten tyden
Van hyr an wente to Rome ryden,
Ja he löge nicht so swinde sere
Wan Rome nicht vörder van em were
Alze van Lübeke an wente tor megedebeek
Mit sodanem beschit kricht mannich eynen strek

und öfter.

Hiezu kommt die folgende notiz, die ich der mittheilung des herrn T. O. Weigel in Leipzig verdanke. in dessen handexemplare des bibliographischen lexicons von Ebert findet sich nämlich, zur seite der niederdeutschen übersetzung des narrenschiffs von 1519 die handschriftliche notiz 'fol. aj[a] Dat narrenschypp, 238 bll. 4. Lübek 1497.' herr Weigel glaubt mit bestimmtheit versichern zu können, daſs er selber jenes exemplar, gegen ende der 20er jahre, bei gelegenheit einer

versteigerung, in händen gehabt habe. leider ist der catalog jener versteigerung nicht angegeben.

Ferner, der niederdeutschen ausgabe von 1519 liegt nicht eine der spätern Baseler oder Strafsburger ausgaben des originals zum grunde: aus diesen ist nur drum und dran angeflickt; den eigentlichen grundstamm bildet der Nürnberger hochdeutsche nachdruck von 1494,*) der an einigen stellen wesentlich vom original abweicht. es wäre ein wunderliches verfahren gewesen, wollten wir annehmen, bei der ausgabe von 1519 habe man eine der spätern echten ausgaben, eine Strafsburger überarbeitung, und den schon äufserlich so unscheinbaren Nürnberger nachdruck in octav neben einander in der weise gebraucht, dafs man jenen letztern im wesentlichen zu grunde legte. alles liegt dagegen klar vor, wenn wir annehmen dafs bei der ersten ausgabe nur der Nürnberger druck zur hand war, dafs später aber L. Diez auch Baseler und Strafsburger ausgaben aus seiner heimat hinzubrachte, und man nun aus diesen bei der neuen auflage hinzusetzte, und in folge dessen auch den titel änderte.

Endlich sagt die ausgabe von 1519 ausdrücklich in der schlufsschrift 'vnde nu vpp dat nye vth dem hochdutschen in sassche . . . sprake gesettet.' was kaum einen andern sinn zuläfst, als dafs diese übersetzung die zweite niederdeutsche sei.

Nach diesem allem sind wir berechtigt anzunehmen dafs bereits 1497 in Lübek eine niederdeutsche bearbeitung des narrenschiffs erschien, und wir werden, angesichts der angedeuteten im Reineke sich findenden reminiscenzen an stellen des narrenschiffs, sicher nicht fehlen, wenn wir, bei der gewiss damals in Lübek nicht übergrofsen menge zu derartigen arbeiten geschickter literarischer capacitäten, annehmen, dafs

*) oder vielleicht der Augsburger nachdruck von 1494, dessen holzschnitte wenigstens den Nürnberger nachgeschnitten sind. vom text vermute ich eine ähnliche übereinstimmung; gewisses kann ich darüber nicht angeben, da das einzige, 1807 von Seckendorf besefsene exemplar (vergl. Aretins neuen lat. anzeiger 1807, 200) verschollen ist. — der berühmte Augsburger verleger Rynmann von Oeringen schickte in den neunziger jahren des 15n jh. einen eigenen bücherverkäufer nach Lübek. vielleicht brachte dieser das erste exemplar des narrenschiffs dorthin.

die bearbeitung des Reineke und des narrenschiffs von dem selben verfaſser herrühren. die spracheigenthümlichkeiten widersprechen dem keineswegs. zugleich füllen wir auf diese weise eine lücke aus, die in der geschichte des narrenschiffs bisher auffallend hervortrat, indem es im höchsten grade verwundern muste, daſs dies buch, das wie kaum ein zweites in unserer literatur gleich einem phänomen hervortrat, und sofort nach seinem erscheinen überall die mächtigste bewegung hervorrief, die sich weit über die grenzen Deutschlands hinaus in nachdrucken, übersetzungen, nachahmungen, bearbeitungen u. s. w. kundthat, an Niederdeutschland sollte so spurlos vorüber gegangen sein. jetzt sehen wir daſs es dort nicht nur sofort eine übersetzung hervorrief, sondern auch wohl eine hauptursache ward die bearbeitung des Reineke zu veranlaſsen.

Viele jahre vergiengen ohne daſs eine neue ausgabe erschienen wäre; da treten, ähnlich wie beim ersten erscheinen, fast unmittelbar neben einander, in Rostock zwei neue drucke hervor, des Reineke 1517, des narrenschiffs 1519.

Nun darf freilich in jener zeit nicht von respectierung des verlagsrechtes die rede sein. obwohl ein gefühl für das unmoralische des nachdrucks allerdings bereits scharf ausgeprägt vorhanden war, wie mit zahlreichen belegen noch aus dem 15n jh. dargethan werden kann, so finden wir doch selbst nicht unangesehene firmen, wie die Grüningers in Straſsburg, Schönspergers in Augsburg u. a., die werke fremder officinen ungescheut nachdrucken.

Hier aber hat sich mir eine bemerkung in den meisten fällen als richtig bewährt. nachdrucke folgen fast ohne ausnahme gleich nach dem erscheinen des originaldrucks; die spätere wiederauflage geht in den meisten fällen von der berechtigten verlagshandlung aus. der grund ist gewiss nicht schwer zu finden.

Diese bemerkung, sowie das merkwürdige zusammenfallen der beiden ausgaben der zeit nach, laſsen mich in vorliegendem falle das letztere vermuten, und diese annahme scheint durch das folgende wesentlich gestützt zu werden.

Der Reineke von 1517 ist allerdings genauer abdruck des von 1498, mit geringen veränderungen derselben art wie

etwa die ausgabe des narrenspiegels von 1549 zu der von 1545 sich verhält; ihn weiter zu ändern lag kein grund vor. anders war es beim narrenschiffe. hier hatte man anfangs nur die kleine Nürnberger ausgabe des originals gehabt; jetzt hatte man, wohl durch Diezens vermittelung, die Strafsburger überarbeitung und eine der späteren Baseler originalausgaben, die beide zusätze enthielten, kennen gelernt. so ward denn nachträglich aus diesen in die alte übersetzung hineingearbeitet, und der titel verändert in 'Dat nye schip van Narragonien', entsprechend der Strafsburger bearbeitung des narrenschiffs. hätte man bereits 1497 alle diese elemente in der niederdeutschen bearbeitung vereint gehabt, so hätte man 1519 zur veränderung des titels keinen grund gehabt.

Diese überarbeitung nun verräth mehr als ein gewöhnliches nachdruckerinteresse, dies verfahren athmet etwas von dem nachbefsernden interesse eines verfafsers, der eine vermehrte auflage seines werkes veranstaltet.

Das wenigstens läfst sich nicht leugnen, alle vorliegenden thatsachen fügen sich am wahrscheinlichsten und ungekünsteltsten zusammen, wenn wir annehmen, der herausgeber des Reineke von 1517 und des narrenschiffs von 1519 habe durch veranstalten bereits der ersten ausgaben eine art verlags- und autorinteresse für dieselben besefsen.

Die ausgabe des Reineke erschien ohne nennung des druckers, die des narrenschiffs nennt Ludwig Diez. beide werke sind aber aus derselben officin hervorgegangen; die buchstaben sind diejenigen, die in dem zweiten decennium des 16n jh. am Oberrhein gebräuchlich wurden, namentlich in Strafsburg und Oppenheim, die wohl ohne alle frage der in Speier geborne L. Diez nach Rostock besorgt hatte.

L. Diez war anfangs nur gehilfe und später wohl compagnon in H. Barkhusens druckerei, die er um 1515 gänzlich übernommen zu haben scheint; wenigstens druckt er fortan, mit denselben alten typen, nur unter seinem namen, obgleich Barkhusen noch bis wenigstens 1526 lebte.

Hatte also die officin, die 1517 und 1519 die beiden genannten ausgaben veranstaltete, eine art verlagsrecht an denselben, so konnte sie dies in nächster reihe nur erhalten haben durch *Hermann Barkhusen*.

Faſsen wir jetzt die persönlichkeit dieses und was wir von seiner thätigkeit wiſsen genauer ins auge, so bieten sich uns in dem von Lisch a. a. o. mit dem dankenswerthesten fleiſse zusammengebrachten urkundlichen materiale eine reihe von angaben dar, die wohl geeignet sind uns in unserer annahme zu bestärken.

1. H. Barkhusen ist freilich bisher urkundlich nur in Rostock nachgewiesen, er stand aber von hier aus mit Lübeck noch in buchhändlerischen verhältnissen; dies geht namentlich aus dem gleich noch näher zu erwähnenden briefe an den herzog Heinrich von Meklenburg, vom jahre 1510, hervor, bei Lisch s. 73, in welchem es heiſst *Ok gnediger here wort ik am jungesten so ik to Lubek was vmb Juwer g. bok, darsulfst pagemert vnd ouerlang beredt, von dem meister befordert, dat denne, so ik vorstunt, an* XIX *gulden vngeuerlich lopen wolde, wet ouer nicht, ifft Juwe g. sodans hebbe halen laten; were darvmb ok woll myne demodige bede, dat sulffte bok, so J. f. g. vngetwyfelt geuallen wert, mochten halen laten vnd de meister vernoget werde.* im jahre 1533 erscheint sogar eine druckerei des L. Diez in Lübek, des compagnons und nachfolgers Barkhusens. es scheint fast, als habe man hier an frühere verbindungen, die vielleicht nie erloschen waren, nur wieder angeknüpft. auch verdient beachtet zu werden, worauf herr prof. Deeke so gütig ist mich aufmerksam zu machen, daſs der drucker des ältesten Reineke mit dem jahre 1500 in Lübek verschwindet, Barkhusen aber 1502 in Rostock auftaucht. Lisch s. 71 *).

2. *H. Barkhusen hat einen Reineke gedruckt.* in dem erwähnten briefe an herzog Heinrich, 1510, empfiehlt er sich zur herstellung des drucks einer hochdeutschen chronik. er sendet zu diesem zwecke einen druck seiner deutschen hals-

*) der name Barkhusen kommt schon im 15n jh. in Lübek vor. so erscheint in einer urkunde 1430 ein presbyter Theod. Barkhusen, wie Deeke mir mittheilt. in Rostock scheint diese familie dagegen erst nach unserm Hermann aufzutreten, und zwar erscheint sie als verwandt mit der Lübeker (Lisch s. 64). war etwa Hermann Barkhusen, der nach eigener angabe eigentlich hieſs *Petri de Wertborch, Paderbornensis dioecesis,* das adoptivkind eines Lübecker Barkhusen?

gerichtsordnung und einen druck des Reineke voss an den herzog, *dar inne de dutzschen schriffte to beseende, welker littern Juwer g. best beuallen, my sodans ok gnedigen tor-kennen geuen: welkere boke ik Juwer g. schengke, ifft Imantz in Juwer g. houe were, deme geleuede vmme korte-wile darinne to lesende.* diese stelle kann nicht anders verstanden werden als dafs beide drucke, wie es scheint mit verschiedenen typen gedruckt, aus Barkhusens eigener officin hervorgegangen waren. nur dann hat die übersendung einen sinn, nur dann ist die schenkung derselben keine un-schicklichkeit.

Nun ist vor der ausgabe von 1517 keine andere als die ed. princeps, Lübek 1498, bekannt. liegt die vermu-tung nicht sehr nahe, eben jene princeps sei das hier er-wähnte exemplar?

3. H. Barkhusen war nicht blofs drucker, er war auch litterarisch thätig. seine stellung als *stadtschreiber* einer der bedeutendsten hansestädte beweist dafs er nicht ohne die ge-lehrte bildung sein durfte die zu litterarischer thätigkeit be-fähigte; stadtschreiber spielen überhaupt vom ende des 15n bis in die mitte des 16n jh. in der litteratur eine nicht un-bedeutende rolle; es würde nicht schwer halten in jener zeit eine reihe von nahezu dreifsig stadtschreibern aufzustellen die sich auf dem gebiete der literatur versuchten.

4. Und namentlich bestand seine hauptsächlichste thätig-keit gerade in der übersetzung fremddialectischer werke in die meklenburgische sprache. in dem erwähnten briefe von 1510 hebt er diese seine fähigkeit besonders hervor, indem er sagt *Ich mochte ok biden, so Juwe f. g. dar to gne-get, my dar beneuen mochten gnedigen torkennen gheuen, ifft Juwe f. g. to der ouerlendischen edder mekelnborger sprake best geneget were: scholde my gelike vele wesen, dan ik my getruwe, sodans in vnse dudesch woll to wan-delnde vnde nichtesdeweyniger im Ryme to bliuende.* ha-ben wir angesichts dieser worte nicht ein recht die nieder-deutschen übersetzungen aus Barkhusens officin für eigene arbeit desselben zu halten?

5. Von einigen wird es uns von ihm selbst bestimmt ge-sagt, namentlich von der übersetzung der bambergischen hals-

gerichtsordnung. vergleichen wir diese mit dem Reineke und narrenschiffe, so finden wir bis ins einzelnste genau dieselben eigenthümlichkeiten der sprache und des ausdrucks. die bearbeitung des lübischen rechtes, die 1509 in seiner officin erschien, soll nach dem urtheile von kennern zwar von wenig einsicht zeugen; das aber reicht gewiss nicht hin ihm die fähigkeit zur bearbeitung des Reincke abzusprechen. H. Barkhusen mochte ein um so mittelmäfsigerer jurist sein, ein je befserer reimer er war.

6. Betrachten wir jetzt noch einmal die schon angezogene stelle in dem briefe an den herzog Heinrich. sie lautet *Ik sende ok Juwer f. g. hyrbeneuen eyn dutzsch halsgerichte, so ik ok uth dem hoechdutzschen getegen vnd kortes gedrugket hebbe vnde eyn ander boek von schympliken reden vnd schwengken, Reyneke Vofs genompt: dar inne* u. s. w. (s. o.) ist diese stelle nicht erst dann völlig erklärt, wenn man Barkhusen auch für den *bearbeiter* des Reineke nimmt, der sich durch dieses gedicht vor seinem fürsten auch als gewandten reimer empfehlen wollte? denn eine *poetische* chronik war ja zu übersetzen (s. o.), und die halsgerichtsordnung, weil meistens in prosa, konnte seinen beruf hiezu noch keineswegs hinreichend bekunden.

Unleugbar, am einfachsten stimmen alle thatsachen und verhältnisse, wenn wir Hermann Barkhusen, den als niederdeutschen übersetzer bekannten drucker einer alten ausgabe des Reineke, vielleicht der princeps desselben, auch für den niederdeutschen bearbeiter desselben halten dürfen. wir finden uns dagegen schritt für schritt in widersprüche verwickelt, wenn wir an Nicolaus Baumann festhalten, für den gar nichts spricht als die autorität einer fast hundert jahre späteren sehr trüben, sich selbst vielfach widerlegenden quelle. *)

*) dafs freilich der 1491 1506 in Wismar als *prester vnd vicarius* erscheinende Nicolaus Buwmann, so auffallend selbst die zeitabschnitte zusammentreffen (unser Baumann erscheint zuerst 1507 als *de nyge schriuer*), doch nicht der unsrige sein kann, konnte Lisch kürzer und schlagender beweisen, als er s. 195 thut, wenn er nur darauf aufmerksam machte dafs unser Nic. Baumann bereits 1507 verheiratet war, vergl. s. 189.

Und hier scheint es mir nun obenein auf der hand zu liegen, auf welche weise sich das falsche gerücht von Nicolaus Baumanns autorschaft bilden konnte.

Hermann Barkhusen war *städtischer*, Nicolaus Baumann *fürstlicher* schreiber, beide wohnten in Rostock, in gleichem range, in ähnlichen verhältnissen, beide waren ausländer, und zwar beide aus Mitteldeutschland, beide standen in freundschaftlicher beziehung zu einander; als kurz nach Baumanns tode dessen witwe Elisabeth sich mit Jürgen Artze wieder vermählte, war H. Barkhusen einer der vier freunde, die der trauung in der Marcienkirche beiwohnten *); endlich scheint Barkhusen auch kurze zeit nach Baumann (1526) gestorben zu sein. das gerücht verwechselte beide, es nannte den fürstlichen schreiber statt des städtischen.

Und auch hiezu ist die veranlafsung abzusehen. als nach der reformation die protestanten der einseitige eifer ergriff alles, vergangenes wie gegenwärtiges, nur in dem mafse zu schätzen als es dem katholicismus gegenüber opposition machte, suchte man auch im Reineke vor allem einen testis veritatis. die einmal auf deutelei sich einlafsende und dadurch der naivetät der auffafsung verlustig gehende erklärung gieng weiter und suchte in dem gedichte versteckte anspielungen auf bestimmte ereignisse, ganz gemäfs dem tendenciösen character der zweiten hälfte des 16n jh. da mischte sich das gerücht von den vielgeprüften lebensschicksalen des aus fernen landen nach Rostock verschlagenen Baumann (vergl. oben den leichenstein, in dem gewiss weder die erwähnung *externo humo* noch die *vulgari honore* ohne beziehung sind) mit der erinnerung an die litterarische thätigkeit seines doppelgängers, des Hermann Barkhusen.

Wir dürfen zum schlufs freilich nicht vergefsen uns zu erinnern dafs unsere ganze untersuchung zusammengebaut ist aus einer reihe von wahrscheinlichkeiten, wir dürfen uns die möglichkeit nicht verhehlen dafs die auffindung neuer

*) ich verdanke diese notiz dem herrn senator dr H. Mann in Rostock, der sie mir aus seinen reichen vorarbeiten zu einer umfafsenden geschichte seiner vaterstadt, namentlich zur zeit der hansa, mitgetheilt hat; das original des betreffenden ehepactes liegt jetzt im Rostocker archiv, rubr. geistliche sachen, unterabth. ehesachen.

archivalischer quellen vielleicht einst noch ein anderes resultat geben, dafs die brücke, die wir zwischen der Lübecker und Rostocker ausgabe des Reineke gebaut haben, sich als trüglich erweisen mag: das aber darf wohl mit einer an sicherheit gränzenden wahrscheinlichkeit behauptet werden: bis zur entdeckung neuer quellen ist an die stelle des Nicolaus Baumann Hermann Barkhusen zu setzen.

LEIPZIG den 13 Dec. 1852. FR. ZARNCKE.

NOMINA LIGNORUM AVIUM PISCIUM HERBARUM MIT DEUTSCHEN GLOSSEN AUS DER FRANKFURTER HS.

Dafs die lateinischen hexameter [de nominibus volucrum ferarum lignorum piscium, *die mit den übergeschriebenen deutschen glossen zuerst in Gerberts iter Alemann.* (*glossaria* 136—141) *aus eines Einsiedler hs. des 12n jh., dann befser von Wilhelm Wackernagel in den altd. blättern* 1, 348—350 *aus einer derselben zeit angehörigen Strafsburger hs. mitgetheilt* *) *und von Wilhelm Grimm* (*zur gesch. des reims s.* 141) *an das ende des* 10*n jh. gesetzt worden sind, sich in vielen hss. deutsch glossiert finden, hat bereits Hoffmann von Fallersleben in eben diesen altd. blättern* 2, 210 *ff. bemerkt, auch neben der hinweisung auf seine althochd. glossen s.* XXXII *und Mafsmanns denkmäler s.* 91 *und* 92 *der sechs von Graff zu seinem althochd. sprachschatze* (*s. die vorrede s.* LXXI) *benutzten hss. gedacht und zugleich aus fünf ihm zugänglichen hss. die glossen verzeichnet, wozu dann noch die aus zwei Stuttgarter hss. ausgehobenen glossen in Mones anz.* 5, 462 *f.* 6, 345 *f. kommen. aber eine der bisher nicht bekannt gemachten hss., nämlich die von Mafsmann eben in den denkmälern s.* 92 *näher bezeichnete, welche sich auf der stadtbibliothek zu Frankfurt am Main befindet, verdient wohl vor andern besonders herausgegeben zu*

*) *aufserdem giebt Wilhelm Wackernagel zeitschr.* 5, 360 *f. die verse* de nominibus lignorum *noch einmal mit deutschen glossen aus einer etwas älteren Schlettstädter hs.*